M5.6 DIE „FREIE SCHOLLE“: EINE BAUGENOSSENSCHAFT FÜR BIELEFELD

*Die Industrialisierung veränderte das Leben der Menschen. Städtischer Wohnraum war knapp, die Löhne niedrig, Arbeitsschutz und politische Mitbestimmung waren kaum vorhanden. Die Arbeiter*innen erkannten, dass sie sich organisieren mussten, um etwas zu verändern. So entstand die Arbeiter*innenbewegung. Sie machte den Ersten Mai zum „Feiertag der Arbeiter“, an dem sie ihre Art zu leben und ihre Organisationen feierte und für bessere Lebensbedingungen und politische Mitbestimmung kämpfte. Er ist bis heute ein Feiertag. Doch: „Ist der Erste Mai mehr* als nur ein arbeitsfreier Tag?“

Als die Baugenossenschaft „Freie Scholle“ im Jahre 1911 ins Leben gerufen wurde, war noch nicht klar, welche Bedeutung sie bis heute für Bielefeld haben sollte. Denn ihre Gründung hatte einen einfachen Grund: Weil die Stadt Bielefeld nicht bereit war, städtische Turnhallen für Arbeitersportvereine zur Verfügung zu stellen, musste eine eigene Turnhalle errichtet werden. Neben Platzmangel waren auch Schikane und Beobachtung durch den Staat und politisch Andersdenkende, denen die Arbeiterturner*innen an öffentlichen Orten ausgesetzt waren, Gründe für den Bau einer eigenen Turnhalle.

Als die „Freie Scholle“ am 21. Juni 1911 offiziell gegründet wurde, war es das Ziel, vier Turnhallen für die Bielefelder Arbeiter*innenschaft zu errichten. Doch die Genossenschaft verfügte zu Beginn nur über wenige Mitglieder und geringe finanzielle Mittel. Deshalb war es in den Gründungsjahren 1911 und 1912 besonders wichtig, neue Mitglieder anzuwerben. So erweiterte die Genossenschaft ihre Ziele rasch und der Wohnungsbau gewann an Bedeutung. Um ihre Ziele zu erreichen, wurden die Kosten für einen Geschäftsanteil an der „Freien Scholle“ von 30 auf 100 Mark angehoben.

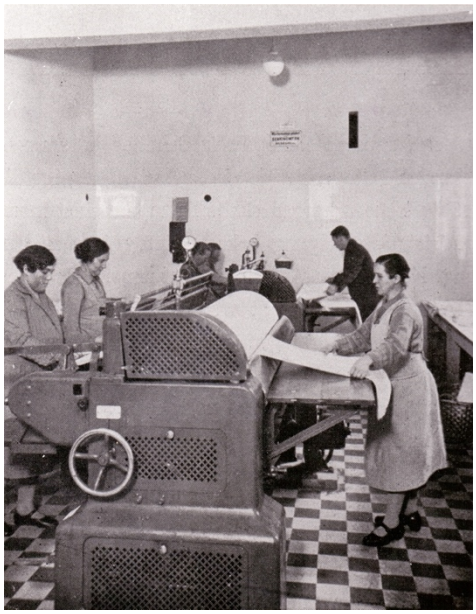
Die ersten Gebäude, die die „Freie Scholle“ errichtete, waren die Turnhalle Ost und ein Mehrfamilienhaus an der Bleichstraße. Damit die Baukosten so niedrig wie möglich blieben, halfen die Genossenschaftsmitglieder beim Bau. Dennoch kostete allein die Turnhalle ungefähr 80.000 Mark. Bielefelder Arbeitersportvereine beteiligten sich an den Baukosten. Auch gewährten verschiedene Unternehmen der Genossenschaft Kredite. Mit einem großen Fest wurde die Turnhalle im Jahre 1914 eingeweiht.

Das gelungene Projekt zeigte, dass die Bielefelder Arbeiter*innenschaft in der Lage war, gemeinsam größere Vorhaben umzusetzen. Man beschloss, weitere Turnhallen zu bauen. Weil die SPD im Jahre 1914 aber ihre Zustimmung zu den Kriegskrediten gab, wurde die Politik gegenüber der Arbeiter*innenschaft auch in Bielefeld entgegenkommender, sodass fortan die städtischen Sportstätten mitgenutzt werden durften. Der Bau weiterer Turnhallen war somit nicht mehr nötig und man konnte sich auf den Wohnungsbau konzentrieren.



Arbeitende vor der Baustelle des Konsums an den Heeper Fichten. Aus: Freie Scholle Archiv.

Viele Arbeiter*innenwohnungen Bielefelds waren damals noch ohne Strom und fließend Wasser. Auch eine eigene Toilette hatten die wenigsten. Mit ihren Wohnungsbauprojekten wollte die „Freie Scholle“ diese Zustände beseitigen. Wegen des Krieges dauerte die Fertigstellung der ersten Siedlung mehrere Jahre an. Doch die Wohnungsausstattung sprach für sich: Fließendes Wasser, Strom, ein eigenes WC und ein Gasanschluss waren vorhanden. Die Inflation Anfang der 1920er-Jahre setzte auch der „Freien Scholle“ zu. Sie hatte mit der Last des Baus zweier weiterer Siedlungen zu kämpfen. Doch erholte sie sich schnell, sodass zwischen 1925 und 1930 noch mehr Wohnraum geschaffen werden konnte. In den 1920er-Jahren entstanden die Siedlungen an den Heeper Fichten und im Siekerfelde. Diese beiden Projekte waren sogenannte „Reformsiedlungen“, was bedeutete, dass neben den Wohnungen auch weitere wichtige Infrastruktur für die Bewohner*innen der Siedlung geschaffen werden sollte. So gehörte an den Heeper Fichten auch ein „Konsum“, also ein Einkaufsladen, dazu. Im Innenhof der Wohnhäuser entstand eine Gartenanlage. Auch ein Waschhaus zum Reinigen der Wäsche, ein Jugendhort und eine Bibliothek gehörten zur Siedlung. Es kamen immer mehr Einrichtungen hinzu, ein Kindergarten und weitere Geschäfte zogen ein. Im Kern der Siedlung stand das „Friedrich-Ebert-Haus“, das als Treffpunkt für die Bewohner*innen der Siedlung geschaffen wurde.



Arbeiten im Waschhaus der Heeper Fichten. Aus: Freie Scholle Archiv.

Mit den Wohnungen im Siekerfelde öffnete die „Freie Scholle“ sich erstmals für Bevölkerungsschichten außerhalb der Arbeiter*innenschaft. Neben der nötigen Finanzierung durch mehr Mitglieder sollten so auch Teile der Gesellschaft miteinander vermischt werden, wodurch man sich Vorteile erhoffte. Bevor die „Freie Scholle“ von den Nationalsozialisten vereinnahmt wurde, wurde noch eine Siedlung rundum die Apfelstraße fertiggestellt.

Text nach: Baugenossenschaft Freie Scholle eG Bielefeld (Hrsg): 100 Jahre Freie Scholle. Genossenschaft ist Nachbarschaft. Bielefeld, 2011. S. 16-27.